

## **„Wir sind gekommen, IHN anzubeten!“**

Drei Botschafter für IHN zusammen in der Welt unterwegs  
Ein Beitrag zum Weltjugendtag von Pastor Alois van Doornick

Drei Weise folgen ihrem Stern und finden Christus, ihren Herrn.  
Sie geben ihm, dem Herrscher, Gold. Weihrauch gilt dann dem Gott dort hold  
und Myrrhe weist aufs Sterben hin: Und – groß genug sich hinzuknien –  
empfinden sie nichts mehr von Nöten: „Wir kommen her, ihn anzubeten!“  
Und als sie sehn das Kind voll Glück, da wollen sie noch nicht zurück.  
Und dann im Traum, kurz vorm Aufstehen, da hören sie, sie sollen gehen  
auf andrem Weg heim in ihr Land, auf einem Weg, der unbekannt.  
Und als sie dann den Rücken wandten, um heim zu kehr'n zu den Verwandten,  
da sagte einer, Balthasar: „Wie schön uns diese Zeit doch war!“  
Und Kaspar: „Wo wir uns jetzt kennen, da solln wir auseinander rennen?“  
Und Melchior: „Wollen wir denn scheiden? Solln wir jetzt nicht zusammen bleiben?“  
Und wieder einer, ´s war der Mohr: „Ich schlage euch jetzt etwas vor:  
Lasst zeigen uns, woher wir kamen. Wir bleiben alle drei zusammen  
und reisen – uns macht's nichts mehr aus – von Land zu Land je nach zu Haus.  
Der Jüngste soll zuerst beginnen. Denn Asien braucht's vor allen Dingen,  
dass wir die Botschaft von dem Kind den Menschen bringen ganz geschwind.“

Nach langem Weg der Jüngste dann im weiten Asien begann  
zu zeigen wundersames Land und viele Völker unbekannt  
in Russland, China, Japan gar, in Indien die Völkerschar,  
die Küsten an dem weiten Meer, ein schier unzählig Menschenheer.  
Und sie erzählen überall vom Kind und von dem Engelschall,  
vom Stern und von den armen Hirten, die wollten königlich bewirten.  
Ein Kind in aller Ärmlichkeit, ein Gott in der Erbärmlichkeit  
wurd Retter für das weite Land, hat tiefe Weisheit: Kein Verstand  
in Asien dort kann verstehen der Kripp, Kreuz' Torheit, dort zu sehen.  
Der Retter für die kranke Erde ist Guter Hirte für die Herde  
in einer leidgeschlagenen Welt mit Toten, Armen ungezählt.  
Und Flut und Beben zeigen dies: Die Welt ist nie ein Paradies.  
Die kranke Schöpfung lautstark schreit: Bricht uns nun an die Ewigkeit?  
Ein Kind, das draußen wurd geboren, ist für die draußen auserkoren.  
Die Welt wacht auf, im Helfen schnell, zeigt, wie gemeinsam man zur Stell  
dort draußen hilft trotz Grenzen viel, dass schnell erreicht wird dieses Ziel.  
Und die drei Weisen aller Länder sehn wirken gut all die Entsender  
der Staaten, Gremien, Religionen, einträchtig helfen dort Millionen.  
Nicht leben mehr auf andrem Stern die Armen, Schwachen weit und fern:  
Für e i n e Welt geborn ist Christ vor gut zweitausend Jahren Frist.  
Die ferne Welt rückt nahe schon. Erfüllt uns doch der Liebe Ton?

„Damit nicht weiter als Verlierer erscheint uns Afrika mal wieder,  
lasst gehn uns“, sagt der alte König, „nach Afrika. Das kenn ich wenig.“  
Und als der Mohr zeigt stolz das Land, das aller Welt so unbekannt,  
weil es touristisch, wirtschaftlich, politisch nicht so wesentlich  
erscheint im großen Weltgeschehn – das könnte man auch anders sehn –,  
stauen die beiden: „Oh, wie schön, Natur und Tierwelt anzusehn!  
Wie fröhlich sind die Menschen hier! Sie haben tieferes Gespür  
für's Wesentliche. Und wie ganz vertieft sind sie: Musik und Tanz,  
die prägen Stämme, Dörfer, Länder. Doch täglich bringt es auch der Sender,  
wie leidvoll Aids und Bürgerkrieg, die leider sind noch nicht besiegt.“

Und wach wird in den guten Weisen, dass für den Friedensfürst sie reisen umher, um allen anzusagen, dass Gott erhört, die dort geschlagen, dass Jesus wollt den Kranken bringen als Heiland Heil vor allen Dingen. Gern sehn die drei, wie heute Christ man dort in Afrika nun ist und wie die Kirche lebt sehr schön, auch wenn die Missionare gehn.

„Wir müssten nach Europa gehen. Doch jetzt beginn ich zu verstehen: Ab vierzehnzweiundneunzig kennt man einen neuen Kontinent.“  
„Lasst uns Amerika bereisen!“, beschlossen schnell dann die drei Weisen. Sie staunten in der Neuen Welt, dass dort im Süden man schon zählt die Hälfte aller Katholiken der Erde. „Man müsst öfter schicken Botschafter, dass der ganzen Welt die Länder werden vorgestellt!“ Die Armen haben Priorität, so es in den Programmen steht. Basisgemeinschaft heißt die Zelle, die plant mit Gottes Wort die Stelle, wo Hilfe, Bildung aufzubauen, wo man muss auf die Kinder schauen und ihre Zukunft in dem Land, das mehr durch Fußball ist bekannt. Doch Straßenkinder, Riesenstädte, Großgrundbesitzer, Rauschgiftkette sehn die drei Weisen heute viel und setzen sich auch dort zum Ziel, das Kind vom Stall aus Betlehem zu zeigen, sei's auch unbequem: Das Kind, das gleich schon musste fliehen. Den Kinderfreund. Den, der verziehen. Den, der gar Fischer brauchen konnte und sich bei Armen auch nicht schonte. Den, der die Kleinen groß sein ließ und Gott als seinen Vater pries.

„Solln wir nach Nordamerika gehn, der Wirtschaft auf die Finger sehn, der Politik auf unsrer Reise Ratschläge geben als drei Weise?“ Dem Schwarzen sitzt noch im Genick die Rassentrennungspolitik. Der Europäer sieht die Zahl der Sekten, die zwar gläubig all, doch sehr zerstritten sind im Land. Dem Asiaten ist bekannt, was Demokraten für die Welt einsetzen viel an Kraft und Geld, doch Kriegseingriff und kalter Krieg so lang zurück noch gar nicht liegt. „In God we trust“ steht auf den Münzen: Gott schenke all den Lebenskünsten im Land der Wunder gut Gelingen, dass Menschlichkeit vor allen Dingen und Gottvertrauen prägt das Wirken der USA in den Bezirken weltweit, dass Menschen gottverbunden die Welt verwalten und in Stunden der Rückbesinnung deutlich wissen, was würden wir ohn' Gott vermissen.

„Nach 'Good old Europe' wolln wir gehn und uns die Länder dort besehn!“  
„Ja, woher kommt denn die Gestalt, dass man Europa nennt heut alt?“  
„Liegt es an all den alten Leuten? Willst Alterspyramid so deuten, dass andere Länder jung man nennt und hier Europa alt man kennt?“  
„Ja“, sagt der greise Weise leise, „der Glaubensweg geht andre Gleise. Schon zeigen auch die Alten nicht des Glaubens fröhliches Gesicht. Hier muss das Kind von Betlehem ganz missionarisch Wege gehn. Denn jeder lebt individuell sein Leben, zeigt sich nicht zur Stell, Familie, Nachbarschaft zu leben, bequemes Leben aufzugeben in Leistung, Eigensinn, Konsum. Wir müssen schleunigst hier darum das Evangelium neu sagen und eine kräft'ge Predigt wagen.“  
„Die alte Wurzel schlägt neu aus!“, erklärt der Mohr. „Wir baun am Haus der Kirche weltweit jederzeit und spüren auch hier Hoffnung heut.“

„Ich will nach Israel“, sagt rabiät plötzlich mit Macht der Asiat.  
„Der Streit dort dauert mir zu lange. Ich werde langsam doch noch bange, dass Palästina, Israel sich gar nicht einig werden schnell.“

'Jerusalem' heißt Stadt des Friedens. Dass Christus dort ist nicht vergebens am Kreuz zum Heil der Welt gestorben und hat Erlösung uns erworben, soll deutlich sein, dass jeder Mann das Heil'ge Land besuchen kann."

„Und 'Betlehem' heißt doch: 'Haus des Brotes'. Die Stadt soll für uns sein ein großes und schönes Ziel, das Kraft uns gibt, – ein Ort, den auf der Welt man liebt."

„Ja, lasst uns weilen noch mal dort. Doch müssen wir dann wieder fort:  
In Köln dort im Dreikönigsschrein, da findet man unser Gebein.

Die Jugend dieser Welt mit Lust versammelt da sich im August.

Sie haben ausgesucht sich dort fürs Beten, Singen auch ein Wort von uns, das wollen sie vertreten: 'Wir sind gekomm'n, IHN anzubeten!'"

„Das find ich gut, dass unser Wort auch heute wirkt noch weiter fort."

„Du, ob die wissen wirklich gut, was man beim 'Anbeten' wohl tut?

Das Bitten, Danken kennen schnell wir Menschen. Gern sind wir zur Stell, wenn Gott wir um was bitten wollen, und schöpfen gern dann aus dem Vollen.

Das Danken ist uns auch vertraut, doch wenn auf 'Anbeten' man schaut, dann tut sich Neues auf ganz flott, wie man dort preist und lobt den Gott, der uns umgreift, mal fern, mal nah. Wann Jugend man anbeten sah außer mal im Taizé-Gebet? – Wie es auch mit der Jugend steht:

In Köln geschieht gewaltig viel. Vielleicht bekommt ein neues Ziel, wer dort mitfühlt in Menschenmengen bei Beten, Austausch, froh Gesängen.

Mög stehen unter gutem Stern, mög finden dort in Köln den Herrn, wer mit uns Drei'n sich ehrlich stellt als Suchender in dieser Welt."

„Was Jugend heute gut versteht, dass Beten ohne Tun nicht geht.

Und unser Tun braucht in den späten Stunden des Abends grad das Beten."

„Auf Köln ich mich besonders freu!" So blieben ihrem Weg sie treu:

Gemeinsam ruhn sie in dem Schrein. Die ganze Welt: das ist ihr Heim.

„Für alle Welt ein Kind ist da!", sagt Kaspar, Melchior, Balthasar.